

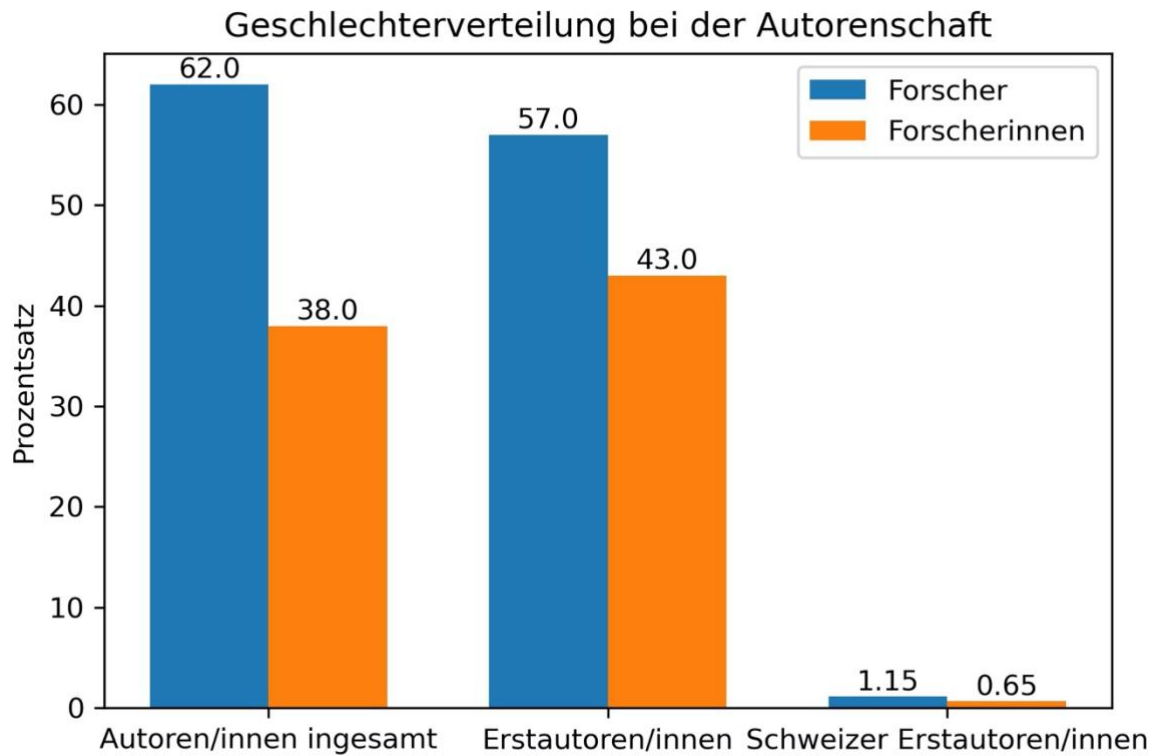
Wo sind die Virologinnen? Geschlechterungleichheiten bei der Autorenschaft von COVID-19-Papern und in der Medienberichterstattung

Schweizer Forscherinnen waren als Erstautorinnen in Studien rund um das Coronavirus gegenüber ihren Kollegen seit Beginn des Ausbruchs der Pandemie unterrepräsentiert. In einer Auswertung von 2000 wissenschaftlichen Publikationen zeigt sich, dass 13 Publikationen eine Schweizer Forscherin als Erstautorin listen. Bei Männern waren es demgegenüber 23.

Eine Datenanalyse von 1995 Studien mit Covid-19-Bezug und mindestens einer Autorin oder einem Autor einer Forschungsinstitution aus der Schweiz zeigt, dass der Anteil an Frauen insgesamt 38 Prozent beträgt. Jedoch publizierten die Forscherinnen insgesamt öfters als Erstautorin: Der Anteil hierzu beträgt 43 Prozent.

Auch wenn Frauen weniger publizierten als Männer, ist sich das Missverhältnis zwischen den Geschlechtern in der Medienberichterstattung noch grösser – zumindest während der ersten Welle: Im Jahrbuch "Qualität der Medien 2020" zeigte sich, dass zwischen Januar und Juni 2020 vorrangig Wissenschaftler in der Corona-Berichterstattung zu Wort kamen, Wissenschaftlerinnen waren stark untervertreten. So fanden sich unter den dreissig meistzitierten Forschenden nur zwei Frauen, die Genfer Virologin Isabella Eckerle und die Berner Epidemiologin Emma Hodcroft.

Die Berichterstattung zur zweiten Welle sei noch nicht systematisch ausgewertet, sagte der Medienwissenschaftler und Mitarbeiter am Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft (FÖG) der Universität Zürich, Daniel Vogler, gegenüber Keystone-SDA. «Es zeigt sich jedoch, dass sich das Feld der Experten geweitet hat.» Damit spricht er nicht nur an, dass tendenziell mehr Wissenschaftlerinnen zu Wort kommen, sondern auch Forschende aus Disziplinen ausserhalb der Epidemiologie und Virologie. (Stephanie Schnydrig)



Schweizer Erstautorinnen von COVID-19 Forschungspapern

